

D4 DIE WAHL DES BLICKWINKELS



Abb. 32: Die Bereiche der verschiedenen Perspektiven.

Die Proxemik beschreibt den Blickwinkel immer vom Auge des Betrachters, in unserem Fall der Kamera, zu den Augen der Bezugsperson. Der gemessene Abstand zwischen diesen beiden Augenpaaren ergibt die jeweilige Distanz. Ich empfehle bei der Wahl der richtigen Perspektive für eine Einstellung stets auch die vorangegangenen Einstellungen zu betrachten. Ein leicht untersichtiger Blick auf eine Person wirkt anders, je nachdem, ob die Perspektive vorher untersichtig oder ober-sichtig war. Gehen Sie deshalb bei den folgenden Beschreibungen davon aus, dass wir von einer Einstellung mit normaler Perspektive auf die nun folgenden Einstellungen schneiden.

Normale Perspektive

Fotografiert man ein Gesicht aus einem Winkel im weißen Bereich der Abbildung 32, wirkt der Blickwinkel in der Regel neutral: Dieser Bereich spiegelt den Blickwinkel wider, den wir normalerweise haben, während wir mit anderen Menschen kommunizieren.

Frauen sind in der Regel etwas kleiner und müssen deshalb häufig zu Männern etwas aufschauen und Männer entsprechend herabschauen. Dies wird dennoch als normal empfunden und hat deshalb keinerlei nennenswerte Auswirkung auf die Bildsprache.

Wenn wir dem Kamerabild mit normaler Perspektive Einstellungen mit einem veränderten Blickwinkel voranstellen, ändert sich die Wirkung entsprechend: Wurde eine Person im Vorfeld mehrfach untersichtig abfotografiert, kann eine neutrale Perspektive auf Augenhöhe degradierend wirken – als würde die Person auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Wurde die Person hingegen zuvor immer übersichtig abgefilmt, wirkt der Wechsel auf eine normale Perspektive etwas beflügelnd oder befördernd.

Untersichtige Perspektive

Als untersichtig werden die Kamerawinkel unterhalb der Augenhöhe bezeichnet. Der Himmel bzw. die Raumdecke kommen ins Bild. Abgefilmte Personen werden scheinbar oben zusammengedrückt und unten auseinandergezogen. Hier wird Macht assoziiert. Auch Gebäude wirken übermächtig, je weiter sie über uns hinausragen.



Abb. 33: Untersichtige Perspektive der Figur im Vordergrund.

Bezieht sich die Untersicht auf eine Person, bekommt der Zuschauer das Gefühl vermittelt, kleiner als die Bezugsperson zu sein und damit aufschauen zu müssen. Da wie erwähnt Frauen häufig kleiner sind als Männer, kann auch eine leichte Untersicht für weibliche Zuschauer völlig normal wirken. Auf Männer wirkt diese Perspektive dafür etwas schneller ungewöhnlich.

Dennoch zeigt solch eine Verschiebung der Perspektive sehr gut die Beziehung zweier gleich großer Personen im Bild zueinander. Wie in Abbildung 33 dargestellt, erscheint durch die Untersicht die Person im Vordergrund etwas mächtiger als die Person im Hintergrund und ihr damit überlegen. Sie sieht scheinbar auf uns und auf die hintere Person herab, obwohl sich beide eigentlich auf Augenhöhe befinden.

Das Extrem der Untersicht ist die Froschperspektive. Dabei befindet sich die Kamera und damit der Zuschauer quasi auf dem Fußboden und blickt sehr steil zum Protagonisten auf. Man ist seinem Gegenüber im wahrsten Sinne des Wortes unterlegen. Wenn dabei der Eindruck entsteht, es könne etwas auf den Betrachter herabstürzen, kann sich auch ein

Schwindelgefühl breitmachen. Objektive mit kurzer Brennweite können diesen Effekt noch verstärken und lange Brennweiten diesen verringern.

Obersichtige Perspektive

Hierbei befindet sich die Kamera oberhalb der Augenhöhe und schaut auf die Bezugsperson herab. Der Boden nimmt mehr Raum im Bild ein. Der Kopf wird vergrößert und die Füße verkleinert dargestellt. Dadurch wird dem Zuschauer das Gefühl eigener Überlegenheit suggeriert. Auch der Beschützerinstinkt kann je nach Bezugsperson angesprochen werden. Häuser wirken eher anheimelnd und gemütlich. In Abbildung 34 wird die Figur im linken Vordergrund dieses Mal übersichtlich fotografiert. Dadurch wirkt sie schwächer und der Figur im Hintergrund unterlegen.

Da Männer häufig größer gewachsen sind als Frauen, werden geringe übersichtige Perspektiven von Männern eher als normal empfunden, weshalb die erniedrigende Wirkung vor allem durch extremere Winkel erreicht wird. Durchschnittlich gewachsene Frauen empfinden diesen Blickwinkel etwas schneller als ungewöhnlich.

Der extremste übersichtige Winkel ist die Vogelperspektive. Die Kamera schaut dabei wie ein Vogel steil von oben auf die Bezugsperson. Je weiter weg wir uns befinden, desto hilfloser kommt uns die Person auf dem Boden vor. Haben wir zusammen mit der Kamera einen sicheren Standpunkt, oder anders ausgedrückt: Wissen wir im Publikum, dass wir in der gefilmten Szenerie nicht herunterfallen können, so kann sich die Überlegenheit noch verstärken.

Bekommt der Zuschauer allerdings das Gefühl, dass sein erhöhter Standpunkt nicht fest und sicher ist, können sich Angst- und Schwindelgefühle einstellen. Durch den Raumdehnungseffekt weitwinkliger



Abb. 34: Ein übersichtiger Blick auf die Figur im Vordergrund.



Abb. 35: Die schräge Perspektive.

Objektive werden diese Gefühle verstärkt, durch Teleobjektive hingegen abgeschwächt.

Stellen Sie sich einen Blick aus dem Fenster nach unten auf die Straße vor. Dieser Standpunkt ist fest und damit ungefährlich. Treten Sie nun gedanklich an den Abgrund einer Schlucht; Steine brechen von der Bodenkante ab und fallen in die Tiefe. Wenn jetzt die Kamera über den Abgrund schaut, wünschen Sie sich sicherlich, Sie stünden in einem sicheren Raum an einem Fenster und würden einfach nur auf eine Straße schauen.

Ein Sonderfall stellt der komplett senkrechte Blick über die handelnde Person dar. Der untere Teil des Körpers wird von Kopf und Schulter verdeckt. Dadurch verringert sich der Eindruck von Tiefe. Die gezeigten Personen und Objekte wirken wie Figuren auf einem Schachbrett, was den Zuschauer zu einem gottähnlichen Beobachter macht. Dies hat auch etwas von einem allmächtigen Erzähler der Geschichte, der alles im Blick hat und steuern kann.

Schräge Perspektive

Die schräge Perspektive, auch ‚dutch angle‘ genannt, wirkt auf uns im Verhältnis zu den anderen Perspektiven hochgradig irritierend und schwindelerregend. Wir sind es gewohnt, dass wir den Horizont immer gerade wahrnehmen, selbst wenn wir auf einem steilen Hang stehen oder wir einfach nur den Kopf neigen. Wie unter C3 in Bezug auf die Trapezform von Häusern erklärt, fehlen dem Publikum im Kinosaal wichtige Informationen wie das Gleichgewicht. Deshalb muss eine so auffällige Perspektive streng motiviert sein, sonst wird auch hier die Immersion für den Zuschauer gestört. Laut Jeremy Vineyard verstärkt sich dieses Schwindelgefühl noch durch prägnante vertikale Linien wie Hochhäuser, die durch das Kippen zu Diagonalen werden (Vineyard 2001: 17).